

# Predigtreihe zum Markusevangelium

## Markus 3 – Wut im Bauch

Wut im Bauch – mit diesem Thema habe ich Sie zum heutigen GD eingeladen. In welchen Situationen spüren Sie die Wut aufsteigen in sich?

Wenn Sie etwas Wichtiges zu sagen hätten, und nicht zu Wort kommen? Wenn Sie spüren, dass Ihr Gegenüber unaufrichtig ist? Wenn Sie sich gedemütigt fühlen? Wenn sie Ungerechtigkeiten erkennen, gegen die niemand aufsteht? Wenn Menschen ihre Würde geraubt wird? Oder spüren Sie Wut, wenn Sie wieder einmal das Gefühl haben, die da oben machen eh was sie wollen und bedienen sich schamlos an den Gütern des Lebens, die allen Menschen gehören?

Und wenn Sie wütend sind, was machen Sie dann mit diesem starken Gefühl? Rufen Sie dann laut aus? Machen Sie nur die Faust im Sack? Konfrontieren Sie die Person, die Sie übergangen oder herabgesetzt hat? Sprechen Sie Unrecht an? Oder denken Sie, was kann ich da schon ändern, eine einzelne die nichts machen kann?

Sie wissen s ja eigentlich schon: Wenn Sie Ihre Wut herunterschlucken, richtet sie sich gegen Sie selbst und kann sie krank machen.

Wenn Sie sie jedoch herauslassen, kann sie zu einer positiven Energie werden und Sie können etwas verändern.

Das ist die Gefühlslage, in die hinein der Evangelist Markus die folgende Geschichte erzählt:

### **Markus 3,1-6**

*Wieder ging Jesus in die Synagoge hinein. Dort hielt sich eine Person auf, deren Hand wie abgestorben war. Um gegen ihn Anklage erheben zu können, beobachteten sie ihn genau, ob er die Hand am Sabbat heilen werde. Er sagte zu der Person mit der gelähmten Hand: „Steh auf und stell dich in die Mitte!“ Dann fragte er in die Runde: „Ist es nicht geboten, am Sabbat Gutes und nicht Böses zu tun, ein Leben zu retten und nicht zu töten?“ Sie sagten kein Wort. Zornig sah er sie der Reihe nach an, wurde dann traurig für sie, weil ihr Herz so versteinert war, und sagte zur kranken Person: „Streck deine Hand aus!“ Die streckte sie aus, und ihre Hand wurde wieder gesund. Die pharisäische Gruppe ging hinaus. Kurz darauf fasste sie mit einigen Gefolgsleuten des Herodes den Beschluss, ihn zu vernichten.*

Starke Gefühle, heftige Leidenschaften sind nicht grad unsere Sache – im Vergleich etwa zu orientalischen Temperamenten.

Gefühlsausbrüche halten wir möglichst zurück. Kaum je höre ich jemand in der Öffentlichkeit sagen: Ich hab eine riesige Wut ...

Menschen in unseren Breitengraden verhalten sich kontrolliert, gefasst, besonnen. Selbst wenn sie gedemütigt werden, wenn man sie vor anderen lächerlich macht oder übergeht, versuchen sie sachlich zu bleiben. Man hört dann im Maximum mal: Du, das find ich jetzt nicht in Ordnung...

Doppelt beherrscht reagieren oft Frauen. Denn unsreiner ist von Kindheit an beigebracht worden, dass wütende Frauen hysterisch und unattraktiv wirken und sicher nicht ernst genommen werden. Haut ein Mann einmal auf den Tisch und wird laut, dann attestiert man ihm Stärke und Durchsetzungskraft. Eine Frau, die das gleiche tut, erntet Hohn und Spott.

Sogar Trauernde bemühen sich um Haltung. Mit stoisch ruhigen Gesichtszügen stehen sie am Grab, sitzen in der Abdankungsfeier, wenn grad ihr liebster Mensch gestorben ist. Nicht selten wünschen sie, es solle doch nur keine traurige Musik gespielt werden, damit es nicht zu emotional wird...

Wie wir mit Emotionen umgehen, muss als Teil unserer Kulturgeschichte betrachtet werden, schreibt die Theologin Luzia Sutter Rehmann. Damit sind Wertungen verbunden. Man grenzt sich etwa ab vom Tierreich, vom Verhaltensmustern sogenannt primitiver Völker, man zeigt, dass man ein höheres Bewusstsein entwickelt hat, dass man sich beherrschen kann usw...

Aus dieser kulturellen Prägung heraus lesen wir auch die Bibel. Ausdrücke für Emotionen übersetzen wir abgeschwächt und distanziert, wie aus der Ferne betrachten wir biblische Figuren, analysieren ihr Verhalten...

Ein schönes Beispiel dafür finde ich im Markusevangelium bereits im 1. Kapitel. Da ist die Schwiegermutter des Simon, sie wird im griechischen Text „feurig“ genannt. Die deutschen Übersetzungen machen allesamt aus ihr eine Kranke, die sich mit Fieber ins Bett gelegt hat. Das Fieber verliess sie, heisst es dann in allen gängigen Bibelausgaben. Aber ist „feurig“ wirklich nur im medizinischen Sinne gemeint? Hätten wir ein besseres Gespür für Emotionen, könnten wir sie uns als leidenschaftlich vorstellen, einsatzfreudig, begeistert. Aber jetzt hat sich das innere Feuer gegen sie gewendet – sie fühlt sich von innen verzehrt, verbrannt vor Schmerz – zu viel Schreckliches hat sie im jüdisch-römischen Krieg gesehen, der ja erst grad zu Ende war, als das Markusevangelium geschrieben wurde. Nach den Gräueln dieses Krieges ist es gut vorstellbar, dass sie innere Qualen litt. Jesus erkennt, wie betroffen, wie zerrissen und aufgebracht sie von diesem Geschehen ist. Er stellt sie auf die Beine und gibt ihr im Dienst für seine junge Gemeinschaft eine neue Lebensaufgabe.

\*\*\*

Für viele Menschen in unserem Kulturraum passen starke Gefühle auch nicht zum lieben Gott. Die Rede vom zornigen, eifernden, rachsüchtigen oder leidenschaftlich

liebenden Gott bleibt uns letztlich fremd, und wir verbannen sie ins Alte/Erste Testament.

In Bibelgesprächen mit Gemeindegliedern (wie dem Bibelteilen) begegnet mir häufig Widerstand gegen starke Emotionen, die sich wohlgemerkt auch in den Schriften des Neuen Testaments finden lassen. Aber: War der Herr Jesus immer lieb? Durfte er nicht auch mal zornig sein?

„Zornig“ ist das Stichwort für den heutigen Predigttext Markus 3,1-6:

„Wieder ging Jesus in die Synagoge hinein“, erzählt Markus und lässt in den nächsten 5 Versen einen Konflikt eskalieren, der sich schon seit dem Anfang seines Evangeliums angebahnt hat.

Schon einmal hat Jesus in der Synagoge gelehrt und den Widerstand von anderen Schriftgelehrten herausgefordert. Schon einmal hat er sich mit Mitgliedern der pharisäischen Bewegung über die Bedeutung der Sabbatgesetze gestritten. Davon berichtet Markus grad vor dieser Episode, die wir gehört haben. Der Anlass zum Streit war gewesen, dass die Jüngerinnen und Jünger an einem Sabbat unterwegs waren und vor lauter Hunger im Vorbeigehen Ähren von den Kornpflanzen abrissen. Den Pharisäern und Pharisäerinnen, die daran Anstoss nahmen, erzählte Jesus die Geschichte von den Schaubrotten: Wie König David und seine Gefährten auf der Flucht waren und Hunger litten. Wie sie dann in den Allerheiligsten Bezirk des Heiligtums gingen, der den Hohepriestern vorbehalten war und wie sie dort die Schaubrote assen. Die Schaubrote sind ein jüdischer Ritualgegenstand, Brote im transportablen Heiligtum, die Gott geweiht und also für Menschen tabu waren.

Jesus stellt also ausdrücklich die Verbindung zu einer Hungersituation her, wenn er diese Geschichte erzählt. Seine Argumentation gipfelt in der Aussage: Wie die unantastbaren Schaubrote den Hunger Davids stillten, so ist der Sabbat mit seinen Regeln insgesamt zum Wohl der Menschen gedacht und nicht umgekehrt...

\*\*\*

Von da an beobachtet die pharisäische Gruppe Jesus genau. Sie wollen Anklagepunkte gegen ihn sammeln wegen der Missachtung von Sabbatgesetzen. Der Konflikt gipfelt in einem Zornesausbruch von Jesus. Zornig, schreibt Markus, schaut er sie an, zornig und traurig...

Da war eine Person, die hatte eine Hand, wie abgestorben. Markus nimmt diese Hand als Bild für eine allgemeine Einschränkung. Mit einer abgestorbenen Hand kann diese Person nicht handeln. Vielleicht ist sie auch von Hunger entkräftet (der Zusammenhang mit der Vorgeschichte legt das ja nahe), vielleicht ist sie zermürbt und müde vom täglichen Kampf ums Überleben. Vielleicht ist sie in Schuldknechtschaft geraten, weil sie die hohen Steuern und Abgaben nicht leisten kann, die die römische Besatzungsmacht der Bevölkerung in den Provinzen auferlegt hat. Vielleicht musste diese Person sogar ihre eigenen Kinder verpfänden, wie es so oft im damaligen Palästina geschah.

Zu dieser Person sagt Jesus: „Stell dich in die Mitte!“ Damit holt er sie aus der Masse der Armen heraus und macht ihre Situation sichtbar.

Jesus macht den Hunger sichtbar, der Menschen lähmt und ihnen jede Lebenskraft raubt. Und die pharisäische Gruppe sagt dazu nur: Aber der Sabbat! Denk doch an den Sabbat!

Jesus macht das Leiden und die Verkümmerng sichtbar, die Menschen krank machen und sie daran hindern, zu handeln und ihr Leben zu gestalten. Und die pharisäische Gruppe sagt nur: Aber die Sabbatgebote!

Darüber empfindet Jesus diese grosse Wut, die sich in Zorn entlädt, dass bei denen alles so auseinanderfällt: Ihre Treue zur Schrift, zur Tora, und das reale Leben sollen nichts miteinander zu tun haben? Die Nöte der Menschen sollen kein Thema der Theologie sein?

Darüber empfindet Jesus Wut, dass es Menschen gibt, die unter so unwürdigen Bedingungen von Armut und Krankheit leben, und andere sorgen sich um ein verinnerlichtes Verständnis des Glaubens.

Auf vergleichbare Weise fällt in unserer heutigen Zeit etwas auseinander, wenn junge Menschen ihr Leben einsetzen, um Flüchtlinge, die am Ertrinken sind, aus dem Mittelmeer zu retten. Und wenn sie dann dafür zu Gefängnisstrafen verurteilt werden, weil sie Einreisegesetze verletzt haben...

Jesus erfasst diese Wut, und er wendet sich dem leidenden Mensch zu, und dessen Hand wird gesund.

Die Pharisäerinnen und Pharisäer in der Synagoge aber werden nicht gesund. Sie schweigen hartnäckig, antworten auf keine einzige Frage, und gehen am Schluss zu den Gefolgsleuten des Herodes, um Jesus zu vernichten.

Markus erzählt uns das schnörkellos. Und ich find s recht beklemmend, wie früh in seinem Evangelium die Fronten so klar sind.

\*\*\*

Noch ein Wort zur Wut: Im Bibelteilen war die Entdeckung der Wut ein bewegender Moment. Wir konnten mit Jesus mitfühlen, selbst wütend und traurig darüber, wie auch unsere Welt immer mehr auseinanderfällt in Interessengruppen und Machtblöcke.

Die amerikanische Schriftstellerin und Verteidigerin der Menschenrechte Audre Lorde hat über die schmerzvolle Notwendigkeit von Wut nachgedacht. Wut war in der schwarzen Frauenbewegung zu einer not-wendenden Kraft geworden. So schrieb sie: Wut ist vollgeladen mit Information und Energie. Wut ist visionär. Denn Wut ist nicht nur gegen etwas, sondern auch für etwas. Für etwas, das noch nicht formuliert werden kann, oder das noch immer fehlt. Sie nennt Wut das unbedingte Gefühl, dass

Schmerz und Verletzung falsch und ungerecht sind, und dass dagegen etwas unternommen werden muss.

In der Markus- Erzählung wandelt sich die Wut von Jesus in eine positive heilende Kraft. Vielleicht brauchte es gerade die Wut, damit er die Heilenergie mobilisieren konnte. Aus Wut kommt Kraft zum Handeln – und zum Leben.

In dieser Lesart konnten wir im Bibelteilen die Wut als positives und herausforderndes Gefühl wieder in unser Glaubensverständnis hereinholen. Auch bei uns ist dadurch etwas heil geworden.

Der Grund, auf dem wir selbst so starke Gefühle wie Wut und Zorn integrieren können, ist unser Vertrauen auf Gott. Nach dem Zeugnis aller Evangelien nannte Jesus ihn den himmlischen Vater, der weiss, was seine Kinder brauchen, und immer offene Arme für sie hat. So sei es. Amen

Hanna Kandal-Stierstadt